

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis des Geschäftsjahres von der Druckerei monatlich 20 Pfg., monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2,20 Mk., durch unsere Buchhändler monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2,20 Mk. bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Buchhändler und Geschäftsstellen nehmen bezogen Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstaltungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in dem abgelaufenen Jahre keine Ansprüche, falls die Zeitung verfehlt, in beständigem Ausnahmefall nicht erhoben. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Abnahme Zuschriften stellen unterzählbar. / Berliner Verteilung: Berlin C. 2. 25.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die **Königliche Amtshauptmannschaft Weissen**, für das
sowie für das **Königliche**

Königliche Amtsgericht und den **Stadtrat zu Wilsdruff**
Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 202.

Freitag den 30. August 1918

77. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung über den Reichsstempel für Geldumsätze.

1. Die Geldumsätze im inländischen Vertriebe eines der Anschaffung und Darlehen von Geld dienenden Geschäftsunternehmens unterliegen für die Zeit nach dem 30. Juni 1918 dem Reichsstempel nach den bis zum Schlusse des Geschäftsjahres berechneten Habenzinsen, auch wenn diese einem im Ausland wohnhaften Kunden berechnet werden (Reichsstempelgesetz §§ 76, 77 und Tarifnummer 10 in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juli 1918 — RSt. S. 799 —, Reichsstempel-Ausführungsbestimmungen § 128 ff. — 3. Bl. f. d. Deutsche Reich S. 315 —). Steuerstellen für diese Abgabe sind:
die Hauptzollämter Naugun, Chemnitz, Dresden II, Leipzig II, Pflauen, Zittau und Zwickau je für ihren Bezirk, überdies
das Hauptzollamt Chemnitz für die Hauptzollamtsbezirke Annaberg und Freiberg,
das Hauptzollamt Dresden II für die Hauptzollamtsbezirke Dresden I, Weissen, Pirna und Schandau,
das Hauptzollamt Leipzig II für die Hauptzollamtsbezirke Grimma und Leipzig I,
das Hauptzollamt Pflauen für den Hauptzollamtsbezirk Eibendorf.
2. Wer im Inlande Geschäfte der bezeichneten Art betreibt, wird nach dem Reichsstempel-Ausführungsbestimmungen in der Fassung vom 29. Juli 1918 § 160 Abs. 2 (3. Bl. f. d. Deutsche Reich S. 315) aufgefordert, sein Geschäftsunternehmen nebst sämtlichen Zweigstellen spätestens bis zum

15. September 1918

oder wenn das Unternehmen am 1. August 1918 noch nicht bestanden hat, binnen zwei Wochen nach Eröffnung des Betriebes der zuständigen Steuerstelle anzuzeigen.

- Anzeigepflichtig sind auch Sparkassen und Genossenschaften.
- Die Anzeige hat den Namen (Firma und Inhaber) und den Wohnort (Sitz der Firma) des Anzeigepflichtigen, die von ihm betriebenen Zweigstellen und den Geschäftssitz dieser Stellen, die Art des Geschäftsunternehmens und die Angabe des Geschäftsjahres zu enthalten. Zweigstellen sind unter Angabe der Hauptniederlassung und ihres Sitzes auch der Steuerstelle anzuzeigen, in deren Bezirk die Zweigstelle ihren Sitz hat.
- Öffentliche Sparkassen haben die Abgabe nur für denjenigen Geldumsatz zu entrichten, der auf die dem eigentlichen Sparkassenverkehre fremden Geschäfte entfällt (Tarifnummer 10 Befreiungen Abs. 2). Als Geschäfte, die dem eigentlichen Sparkassenverkehre im Sinne des Reichsstempelgesetzes fremd sind, sind die Geschäfte in demjenigen Geldverkehre der Sparkasse anzusehen, für welchen Sparkassener nicht ausgekehrt sind und bei dem über das Guthaben durch Scheck verfügt werden kann. Geschäfte in laufender Rechnung mit Krediteinträumung fallen unter die dem eigentlichen Sparkassenverkehre fremden Geschäfte auch dann, wenn eine Verfügung über das Guthaben oder einen eingeräumten Kredit mittels Schecks ausgeschlossen ist. Unterhält die Sparkasse neben dem eigentlichen Sparkassenverkehre einen Verkehre der vorstehend bezeichneten Art, so findet die Befreiung für den ersteren nur statt, wenn über den Sparkassenverkehre und den vorstehend bezeichneten Verkehre getrennte Konten geführt werden.
- Eingetragene Genossenschaften sind abgabepflichtig, falls ihr Geschäftsverkehre über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht (Tarifnummer 10 Befreiungen Absatz 3).
- Öffentliche Sparkassen und Genossenschaften sowie deren Verbandsstellen, für die nach der Art ihres Geschäftsbetriebes eine Steuerbefreiung besteht (Tarifnummer 10 Befreiungen Abs. 1), haben dies unter Einreichung ihrer Satzungen und Geschäftsbedingungen bei der Erstattung der Anzeige nachzuweisen.
- Abgabepflichtige haben jede Veränderung des Geschäftsjahres, der Zweigstellen, des Inhabers des Geschäfts sowie die Aufgabe des Geschäfts und jede Änderung des Geschäftsbetriebes, die nach Tarifnummer 10 Befreiungen Abs. 2, 3 den Eintritt der Steuerpflicht begründet, binnen zwei Wochen nach Eintritt in gleicher Weise anzuzeigen. Binnen der gleichen Frist ist eine Verlegung des Geschäfts der bisherigen und, sofern das Geschäft in einen anderen Steuerbezirk verlegt wird, auch der neuen Steuerstelle anzuzeigen.
- Die Anzeigepflichtigen sind berechtigt, die Anzeigen in doppelter Ausfertigung einzureichen und eine Ausfertigung mit Befähigung der Anzeige zurückzuverlangen.
- Wer der Anzeigepflicht in § 76 Absatz 1 des Reichsstempelgesetzes zuwiderhandelt, hat nach § 78 eine Geldstrafe verurteilt, die dem zehnfachen Betrage der hinterzogenen Abgaben gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgesetzt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 100000 Mark ein.

Dresden, am 28. August 1918.

Königliche Generalzolldirektion.

Herstellung und Absatz von Rübensaft.

Auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 14. August 1918 wird folgendes bestimmt:

- Die Herstellung von Rübensaft aus Zuckerrüben für die eigene Wirtschaft des rübenbauenden Landwirts bedarf der Genehmigung der Amtshauptmannschaft.
- Zur Erlangung des erforderlichen Erlaubnisbescheides hat der rübenbauende Landwirt ein Gesuch mit folgenden Angaben an die Amtshauptmannschaft einzusenden:
 - Name und Wohnort des Gesuchstellers,
 - Anzahl der Haushaltungsangehörigen sowie der Gutsleute des Gesuchstellers,
 - Angabe der Menge von Zuckerrüben, die für die Herstellung von Rübensaft freigegeben werden soll,
 - Name des Krautpressers, der die Zuckerrüben in Lohn pressen soll.
- Wird die Genehmigung erteilt, so geht dem Gesuchsteller ein Erlaubnisbescheid zu. Soll das Kraut durch einen Krautpresser in Lohn ausgepresst werden, so hat der rübenbauende Landwirt dem Krautpresser den betreffenden Abschnitt des Erlaubnisbescheides als Beleg für die abgegebene Menge auszubändigen. Der Krautpresser hat den Abschnitt aufzubewahren.

Interkontinental Pfg. für die abgehaltene Korpusgröße oder deren Raum.
Lohnpreis Pfg. Reklamen Pfg., alles mit 9% Verzugsgebühr. Bei Anfertigung und Lieferung
entworfener Reklamen, Reklamationsarbeiten im amtlichen Teil (nur von Behörden
die Reklamen abgeben, bez. Pfg. / Reklamations- und Anfertigungsgebühr zu bez.
30 Pfg. / Reklamations- und Anfertigungsgebühr jedes Reklamationsstück aus.
Anfertigungsarbeiten bis 11 Uhr vormittags. / Reklamationsarbeiten bis 11 Uhr
/ Die Reklamationsarbeiten. / Für die Anfertigung der Reklamen zu bestimmten
Lagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Schriftliche Platzbestimmungen 25%
Zuschlag ohne Rabatt. / Die Reklamations- und Anfertigungsarbeiten haben nur bei
Anfertigung binnen 30 Tagen Abzug; längeres Ziel, gerichtliche Einweisung, ge-
meinsame Ausgaben versch. Interessenten bedingen die Verzinsung des Reklamations-
preises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Reklamations-
Arbeitnehmer bezeichnet ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Reklamen, falls
nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Reklamationspreis an, Widerspruch einbringt.

- Die Herstellung von Rübensaft aus Futterrüben ist ohne besondere Genehmigung zulässig.
- Der entgeltliche oder unentgeltliche Absatz von Rübensaft aus Zuckerrüben oder Futterrüben darf nach § 1 der Bekanntmachung über Rübensaft vom 6. Juli 1916 (RSt. 672) nur mit Genehmigung der Kriegserzeugnisse-Gesellschaft stattfinden. Dieses gilt auch für Hersteller von Rübensaft, deren Jahresherstellung nicht mehr als 100 dz beträgt. Als Rübensaft im Sinne dieser Bekanntmachung gelten alle durch Auspressen von Zuckerrüben, Zuckerrübensaft und Futterrüben hergestellten Brotanstrichmittel und Sirupe.
- Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
- Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
Weissen, am 27. August 1918. Nr. 2678 II F.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Verkehr mit Herbstgemüse.

Zur Ausführung der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 6. August 1918 über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 wird folgendes bestimmt:

Weiße, rote, Wirsing-, Grünkohl-, Möhren aller Art und Zwiebeln (sogenanntes Kontrollgemüse) unterliegen der Absatzbeschränkung mit der Wirkung, daß Erzeuger von Kontrollgemüse, bevor sie es an Dritte abgeben, verpflichtet sind, es der Gemüsehaupt sammelstelle oder deren Unterauskäufern persönlich oder schriftlich zur Uebernahme anzubieten.

- Von der Absatzbeschränkung frei bleiben:
- der Absatz innerhalb eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst genehmigten Lieferungsvertrages,
 - außerhalb eines genehmigten Lieferungsvertrages:
 - der unmittelbare Absatz durch den Erzeuger an den Verbraucher, wenn an einem und demselben Tage nicht mehr als 5 kg, bei Zwiebeln 1 kg an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden;
 - der Absatz an und durch den Kleinhändler mit Ausnahme von Waggonladungen,
 - der Verkehr zu und auf benachbarten Märkten mit Ausnahme von Waggonladungen,
 - der Absatz seitens der Mitglieder eines landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins an und durch diesen Verein im Kleinhandel.
- Die Befreiung von der Absatzbeschränkung hat die Wirkung, daß Versandbescheine in den angeführten Fällen nicht verlangt werden dürfen.

Alles Kontrollgemüse ohne Ausnahme darf allein oder zusammen mit anderen Erzeugnissen mit der Eisenbahn oder mit dem Schiff nur auf Grund eines von der Landesstelle für Gemüse und Obst ausgestellten Versandbescheines versandt werden. Der Antrag auf Erteilung der Versandgenehmigung ist unter Angabe des Gewichtes der zu versendenden Ware, deren Art, des Empfängerorts und des Bestimmungsortes nur bei der Königlichen Amtshauptmannschaft als Gemüsehaupt sammelstelle zu stellen.

Die Gebühr für die Erteilung jeder Versandgenehmigung beträgt bei Bahnwagen- und Schiffsladungen 50 Pfennige, in allen anderen Fällen 10 Pfennige.

- Außerdem werden zu Lasten der Empfänger der Ware erhoben:
- bei Lieferung auf Grund der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst genehmigten Anbau- und Lieferungsverträge:

für die Reichsstelle für Gemüse und Obst	8 Pfg.
für die Landesstelle für Gemüse und Obst	6 Pfg.
für die Gemüsehaupt sammelstelle	6 Pfg.

für jeden angefangenen Zentner;
 - bei sonstigem von der Gemüsehaupt sammelstelle erfaßten Kontrollgemüse:

für die Reichsstelle für Gemüse und Obst	8 Pfg.
für die Landesstelle für Gemüse und Obst	12 Pfg.
für die Gemüsehaupt sammelstelle	
bei Kohl und Möhren	60 Pfg.
bei Zwiebeln	100 Pfg.

für jeden angefangenen Zentner.

Die Duplikate der Frachtbriefe sind an die Königliche Amtshauptmannschaft — Gemüsehaupt sammelstelle — sofort einzusenden.

Die Geschäftsstelle der Gemüsehaupt sammelstelle befindet sich in der Amtshauptmannschaft.

- Als Unterkäufer sind bestellt worden:
- Max Burkhardt, Scheeritz
 - Alfred Dörfel, Lommahsch,
 - Clemens Dürichen, Leuben,
 - R. Hermann Fischer, Lommahsch,
 - Otto Fischer, Lommahsch,
 - Moritz Giesel, Niederkaucha,
 - Otto Geith, Lommahsch,
 - Hermann Grimmer, Staucha,
 - Otto Hanschke, Zöbichau,
 - Benhard Keil, Leuben,
 - Franz Klinger, Gohla.

Ernst Leubner, Leuben,
 Oskar Leuterig, Jehren,
 Max Leuterig, Oberau,
 Otto Leuterig, Weinböhla,
 Louis Otto, Lommagsh,
 Hermann Pfäzner, Schierig,
 Moriz Thomas, Gleina,
 Hermann Tischler, Lommagsh,
 Max Würwald, Meißen, Niederauer Straße 15,
 Hugo Schanze, Meißen, Bismarckstraße 21,
 Adolf Schneider, Meißen, Schmiedische Gasse 5.

Die Unteraufkäufer haben sich durch einen von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — ausgestellten Ausweis auszuweisen und über das übernommene Kontrollgemüse dem Erzeuger einen mit dem Stempel der Amtshauptmannschaft versehenen **Einkaufsschein** vollständig ausgefüllt auszuhändigen.

Die Erzeuger von Kontrollgemüse werden aufgefordert, dieses eine Woche vor der Abarbeitung der Gemüsehauptmehlsstelle oder deren Unteraufkäufern zur Übernahme anzubieten. Ueber Kontrollgemüse, das innerhalb von 5 Tagen nach dem Angebot nicht übernommen worden ist, kann der Erzeuger frei verfügen; der Verkaufsschein für solches Kontrollgemüse kann nicht verfaßt werden.

Die Bekanntmachung des unterzeichneten Kommunalverbandes vom 6. Mai 1918 über den Verkehr mit Frühgemüse und über die Ausführungsbestimmungen zu dieser Bekanntmachung werden außer Kraft gesetzt.

Verbandsgenehmigungen der Amtshauptmannschaft für frisches Gemüse, die sich noch in den Händen von Gemüseerzeugern oder Händler befinden, sind ungültig und sofort an die Amtshauptmannschaft zurückzusenden.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Meißen, am 24. August 1918.

Nr. 2599 e II F.

Der Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Für die Ratskanzlei soll ein **Stehpult** und ein **Regal** beschafft werden. Zeichnungen sind in der Kanzlei einzusehen. Preisangebote bis 3. September dieses Jahres erbeten.

Wilsdruff, am 28. August 1918.

Der Stadtrat.

Ein abermaliger englischer Durchbruchversuch gescheitert.

Die Zusatzverträge.

Am Nachmittage des 27. August sind die in Berlin vereinbarten Zusatzverträge zum deutsch-russischen Friedensabkommen von beiderseitigen Bevollmächtigten in den Räumen unseres Auswärtigen Amtes in der Wilhelmstraße feierlich unterzeichnet worden. Ein sehr erfreulicher Beweis dafür, daß man bei uns wie in Rußland entschlossen ist, an den einmal gefundenen Grundlagen der Verständigung nach den Richtlinien des Vertrages von Brest-Litowsk unverändert festzuhalten; ein Beweis aber auch für die jämmerliche Nervosität, mit der die Vorgänge der großen Politik zurzeit von der Öffentlichkeit begleitet werden. Weil die Zusatzverträge, das Werk mehrerer Monate angestrengter Verhandlungen, in Moskau nicht von einem Tag auf den anderen sozusagen unbedenken genehmigt, weil einige Abänderungen in Nebenpunkten gewünscht wurden und weil schließlich Umstände dazwischen traten, die von dem Willen der beiden Vertragsschließenden vollkommen unabhängig waren, witterten gewisse Leute sofort wieder eine neue diplomatische Niederlage unserer Regierung, und diejenigen, denen die ganze Richtung unserer Diplomatie überhaupt zuwider ist, glaubten sich schon auf ihren epigonalen Zusammenbruch freuen zu können. Daß es nun doch wieder anders gekommen ist, sollte diese Richtungen unseres politischen Lebens doch endlich einmal zu größerer Besonnenheit mahnen. Wir können froh sein, daß wir bei der Neugestaltung der Dinge im Osten ein entscheidendes Wort mitzureden haben und daß es gelungen ist, mit der Leitung der Räterepublik nimmermehr zu einem umfassenden Einvernehmen zu gelangen. Ob irgendeine spätere, jetzt noch völlig im ungewissen schwebende russische Regierung unsere Verträge mit Lenin und Genossen billigen wird oder nicht, darauf können wir unser Verhalten nicht abstimmen; sonst müßten wir warten — und würden inzwischen natürlich das Vertrauen der gegenwärtigen Machthaber durchaus verlieren. Und selbst wenn wir noch so sehr davon überzeugt sind, daß die Bolschewiken sich unmöglich noch lange am Nider halten können, so entbindet uns das nicht im geringsten von der Verpflichtung, die Abmachungen mit ihnen zu treffen, die wir für nützlich halten. Denn einmal können wir sie auf diesem Wege vielleicht in dem Widerstande stärken, den sie gegen die in ihre Land eingehenden Streitkräfte des Verbandes ausbieten, und außerdem sichern wir uns so wenigstens die Möglichkeit von Vorteilen, von denen späterhin, nach einem abermaligen Regierungswechsel oder nach erheblicheren Erfolgen der feindlichen „Beschäfer“ des russischen Volkes, vielleicht nicht mehr die Rede sein könnte. Wir sehen ja, wie feurig die Ententeleute den Brest-Litowsker Frieden schmähden und wie sie kein Mittel unversucht lassen, ihn aus der Welt zu schaffen. Also kann er gewiß von unserem Interessenstandpunkt aus gesehen, gar nicht so übel sein; und die Zusatzverträge, die dazu bestimmt sind, ihm Inhalt und Leben zu verleihen, werden hoffentlich in London und Paris noch weniger gefallen. Dann können wir uns ganz fest darauf verlassen, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Was die Verträge uns im einzelnen bringen, ist mit der Tatsache der Unterzeichnung nicht bekanntgegeben worden.

Nur soviel stand schon fest, daß die Russen jetzt auch Biond und Skandinavien freigegeben haben, so daß ihrer Vereinigung mit Kurland zu einem einzigen Staatswesen unter Angliederung an das Land ihrer Befreier nun nichts mehr im Wege steht. Ein immerhin schwerer Entschluß für die Russen; wir haben ihn aber durch weitberziges Entgegenkommen auf wirtschaftspolitischem Gebiet erleichtert und darüber hinaus die Zulage gegeben, daß wir weiteren Absonderungsbestrebungen unsere Unterstützung verweigern würden. Was in der Frage der Entschädigungen erreicht worden ist, wie die Grenzverhältnisse im Süden und Osten des ehemaligen Zarenreiches geordnet worden sind, das und noch vieles mehr werden wir bald mit Interesse erfahren. Man kann weit davon entfernt sein, unserer vielgeschmähten Diplomatie Vorwürfe darreichen zu wollen und doch seiner großen Freude darüber Ausdruck geben, daß es gelungen ist, im Osten einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts zu tun auf der Bahn der Wiederherstellung friedlicher und fruchtbarer Beziehungen zwischen den beiden unbedingt aufeinander angewiesenen Ländern. Die Russen werden im Grunde längst erkannt haben, daß wir es nicht schlecht mit ihnen meinen und daß wir uns in ihre inneren Angelegenheiten gar nicht einmischen wollen; wie sie selbst es wohl auch schon aufgegeben haben, bei uns Umwälzungen nach ihrem Rezept herbeiführen zu wollen. So ist die Möglichkeit eines schiedlich-friedlichen Nebeneinanderlebens wieder gegeben, und der böse Nachbar, der allein noch im Wege steht, die ehemaligen Verbündeten des russischen Imperialismus, ist der gemeinsame Feind des deutschen Reiches wie der Sowjetrepublik. Daraus werden sich Folgerungen ergeben, mit der Naturnotwendigkeit der Selbsterhaltung, die für ein sozialistisches Staatswesen nicht weniger ein zwingendes Gebot darstellt als für die Gemeinwesen des alten bürgerlichen Schlags.

Ein Staatsfreich in Sibirien.

Troß über die Kriegsgefangenen.

Stockholm, 28. August.

Die aus Wladiwostok gemeldet wird, hat General Picow im Namen des Generals Porwat einen Staatsfreich unternommen und eine Proklamation veröffentlicht, worin er erklärt, „die russischen Militärsträfte im fernem Osten stehen fortan unter meinem Befehl“. Die sibirische Regierung hat eine Gegenproklamation veröffentlicht, worin sie verschiedene Anklagen gegen Porwat erhebt. Die russischen Freiwilligen-Strikräfte sind zu Porwat übergetreten.

Angesichts dieser Vorkommnisse sind die Verbündeten in eine sehr üble Lage geraten; denn die Streitkräfte, die sie unterstützen wollten, entbehren eines einheitlichen Oberbefehls und unterstehen keiner einheitlichen Regierung. Die Konsuln des Verbandes beraten über die Lage.

Wider amerikanische Lügen.

Im drahtlosen Bericht: „An alle“ widerlegt Troß die amerikanische Lüge, die besagte, daß die Sowjets eine allgemeine Bewaffnung aller deutsch-böhmischen Kriegsgefangenen zum Kampfe gegen die Tschecho-Slowaken

durchführen wollen. In der Sowjetarmee befinden sich lediglich einige frühere Kriegsgefangene, die russische Staatsbürger geworden sind.

„Noch nicht der Höhepunkt.“

Die „Bürcher Morgenpost“ berichtet: Die Schlacht im Westen habe den Höhepunkt der Entwicklung noch nicht erreicht, da in Flandern sowie an der Aisne und in der Champagne noch neue Probleme schlummern, die jeden Augenblick geweckt werden können. Im Gegensatz zu diesem gewaltigen Ringen im Westen müsse die unbegreifliche Ruhe in Italien um so merkwürdiger anmuten.

Bewundernswerte Ruhe.

Der „Bürcher Tagesanzeiger“ schreibt, daß der englische Angriffsschlager zwischen Albert und Braye an der Somme auch heute noch weit zurückhängt und den Rand des Somme-Schlachtfeldes von 1916 nicht erreicht habe. Ähnlich verhalte es sich mit der Front südlich der Somme, wo auch heute noch keine Anzeichen der deutschen Rückzugsbewegung vorliegen. Die Ruhe sei bewundernswert, die die Anordnungen der deutschen Heeresleitung in diesen gewaltigen Kämpfen kennzeichnete und aus der absolute Sicherheit und Vertrauen zur Gesamtlage spricht.

Ein neues deutsches Kaperschiff.

„Nowelliste de Lyon“ meldet aus New York: Der von einem deutschen U-Boot aufgebracht kanadische Dampfer „Triumph“ fährt mit einer 16 Mann starken Besatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen bewaffnet und einem Funkapparat versehen in den Gewässern um die Küstendörfer Neu-Schottlands und verließ bereits mehrere Fischerboote, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

Die Wahrheit über die „Lusitania“.

Der Richter Meyer von dem Admiralsgericht der Vereinigten Staaten hat, wie Reuter meldet, entschieden, daß die Cunard-Linie nicht für den Verlust von Leben und Gut bei der Zerstörung der „Lusitania“ haftbar sei. Der Richter behauptet, die von ihm während 1 1/2 Jahren geführte Untersuchung habe ergeben, daß das Schiff nicht bewaffnet gewesen sei und auf der Fahrt, auf der es versenkt worden sei, keine Sprengstoffe an Bord gehabt habe. — Diese Reutermeldung steht mit der Meldung des Stockholmer „Aktionsbladet“ vom 21. August in einem unlöslichen Widerspruch. „Aktionsbladet“ hatte gemeldet, die Cunard-Linie habe den Prozess verloren und das Urteil habe die Schuld an dem Unglück denjenigen zugemessen, die Reisende auf einem Munitionsdampfer mitgenommen hätten. Man wird also abwarten müssen, wer recht hat, Reuter oder „Aktionsbladet“.

Unjäre tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 28. August.

Mittlich wird gemeldet: Im Seegebiet westlich Englands wurden von unseren U-Booten 18000 Br.-Res.-Lo. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

68]

Es war, als wollte er noch etwas sagen. Aber Rainer entfernte sich nun schnell; es war hohe Zeit für ihn, sich für die Reise fertig zu machen.

Als sich die Tür hinter Rainer geschlossen hatte, schritt Henning langsam und schwankend wie ein Kranken hinüber an das Fenster und sank dort in einen Sessel. Hier wollte er warten, bis das Brautpaar fort fuhr, wollte noch einen letzten Blick auf Josta werfen.

So tief war er in seinen Schmerz und seine Herzstämpfe versunken, daß er nicht merkte, wie Gräfin Gerlinde leise herüberkam und, hinter seinen Sessel tretend, ihre Hand auf die Lehne desselben stützte. Ihre Augen sahen auf ihn herab. Sie rührte sich nicht. Ab und zu flog nur ihr Blick im düstern Feuer hinaus, ob das Brautpaar noch nicht erschien, um den harrenden Wagen zu besteigen.

Und dann zuckte Graf Henning jäh zusammen und richtete sich etwas höher auf in dem Sessel. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust. Draußen hob Graf Rainer seine junge Frau in den Wagen. Gleich darauf fuhr der Wagen davon. Henning starrte mit glanzlosen Augen hinter ihm her.

Da sagte plötzlich eine Frauenstimme hinter ihm mit lautlosem Klang:

„Wieder zwei, die das Glück suchen! Ob sie es finden werden, Henning? Ich glaube nicht daran.“
 Zusammenschredend wandte er sein blaßes, verdüstertes Gesicht nach ihr um. Seine Blicke gewaltsam zur Ruhe zwingend, fragte er:

„Wie meinst du das, Gerlinde?“

Er war so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß er gar keine Zeit hatte, sich zu wundern, wie sie plötzlich an seine Seite gekommen war. Er achtete auch nicht darauf, daß sie, gleich ihm, blaß und erregt war.

Sie zuckte die Achseln, und dann sagte sie langsam und schwer:

„Wie ich das meine? Du weißt doch wohl so gut als ich, Better, daß Josta deinen Bruder nicht liebt.“
 Er zuckte zusammen und horrte sie an.

„Woher weißt du das, Gerlinde?“

Sie lachte leise und seltsam auf.

„Ich frage dich ja auch nicht, woher du es weißt.“

Aber ich will es dir sagen, woher ich es weiß — von Rainer selbst. Er sitzt jetzt mit keineswegs erhebenden Gefühlen neben seiner jungen Frau. Das kannst du mir glauben. Vielleicht wäre ihm wohlher, wenn er diese Verbindung nicht so übereilt geschlossen hätte. Und Josta — nun — sie weiß noch nicht, was sie auf sich genommen hat. Ich weiß es aber — ich habe auch eines Tages mit liebeleerem Herzen neben einem mir eben angetrauten Gatten gesessen und bin mit ihm hinausgefahren in eine unbekannte Zukunft. Und ich kann ermessen, welche Kämpfe Jostas haren, und wie sie leiden wird. Man meint, es müsse gehen, man nimmt es vorher leicht, und zu spät sieht man dann, daß es doch nicht geht, wenigstens nicht, ohne Wunden davon zu tragen, die nie mehr ganz vernarben. Solche Erfahrungen muß man selbst machen, dann sieht man ein, wie leer und inhaltslos das Leben ist für eine Frau — die nicht liebt.“

Jedes ihrer Worte bohrte sich scharf und schmerzhaft in Hennings Herz. Er mußte ja aus Jostas eigenem Munde, daß Rainer sie nicht liebte. Und nun mußte er plötzlich sein eigenes Leid vergessen und daran denken, daß Josta vielleicht Schwereres erdulden mußte, als er selbst; heiß wollte das Mitleid sich selbst. Mühsam hielt er seine äußere Ruhe fest.

„Warum sagst du mir das alles, Gerlinde?“ fragte er und richtete seine glanzlosen Augen forschend auf ihr bleiches Gesicht.

Sie atmete tief auf.

„Ach, vielleicht nur, um zu reden. Man ist manchmal mitteilhaft ohne jede Veranlassung. Aber ich mußte eben Vergleiche ziehen, zwischen Josta und mir. Sie ist ja nun meine Nachfolgerin als Majoratsherrin von Ramberg geworden.“

„Und du griffst ihr darum, Gerlinde, gefesse es nur ein. Du hast ihr nicht gern den Platz geräumt als Herrin von Ramberg.“ sagte er schnell.

Ein seltsames Lächeln glitt über Gerlindes Antlitz, ein Lächeln, das mehr einem Weinen glich.

„Vielleicht hast du recht, anzunehmen, daß ich nicht gern einen Platz geräumt habe, der mir gehörte. Ich habe ihn ja einst teuer erkaufte, mit Drangabe meiner ganzen Person. Und ich schäme mich nicht gering ein. Der Preis war hoch — der höchste, den ich zahlen konnte, Better. Aber Josta grollen, weil sie jetzt Herrin von Ramberg ist, — nein, — da bist du im Irrtum! Es gibt höhere Güter, die man verlieren kann, als das Majorat Ramberg. — Aber lassen wir das, Henning! Ich glaube, wir sind heute nicht in sehr festlicher Stimmung, — auch du nicht!“

„Warum ich nicht?“ fragte er, sich zu einem leichten Ton zwingend, mit abweisender Stimme und Miene.

„Nun — ich meine nur, Henning. Ich weiß doch, wie sehr du an deinem Bruder hängst. Du hast ihn heute an Josta verloren, die nun trennend zwischen euch beiden steht, ohne es natürlich zu wollen. Deshalb fand ich dich doch wohl hier in so gedrückter Stimmung.“

Er hielt es für besser, sie bei dieser Meinung zu belassen und achtete nicht, wie genau sie in seiner Seele zu lesen verstand.

„Man ist töricht,“ sagte er, als verspottete er sich selbst.

Sie nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 29. August. (Wid. Amt.) Eingegangen nachmittags 1/2 6 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generalsberg von Bochum.

Auf dem Schlachtfeld südlich von Arras brach am frühen Morgen dicht südlich der Scarpe ein englischer Angriff im Feuer zusammen. Um Mittag nahm der Feind seine Durchbruchversuche mit neuer Wucht wieder auf. Zwischen Scarpe und Senese-Vogel setzte er fünfmal zum Angriff an. Pommersche und westpreussische Regimenter brachen auch gestern wieder den Ansturm des Feindes. Durch flankierendes Feuer ihrer Artillerie wirksam unterstützt, warfen sie jedesmal den Feind wieder zurück. Boiry Notre Dames war Brennpunkt erbitterten Kampfes. Dreimal wurden die Trümmer des Ortes im Gegenstoß ihm wieder entzogen. Bei erneutem feindlichen Angriff am Abend blieb der Ort in Feindeshand. Der Hauptstoß des englischen Angriffes traf württembergische Regimenter beiderseits der Straße Arras-Cambrai. Siebenmal stürzte der Feind vergeblich an. Panzerwagen fuhren auf und neben der Straße immer wieder von neuem heran. In tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieb im Feuer unserer Maschinengewehre und in vorderster Linie aufstehender Geschütze liegen. Wo der Feind in unsere Stellung einbrach, warf ihn unser Gegenstoß wieder völlig zurück.

Südlich von Croisilles und südlich von Nory wurden englische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Vapaume keine Infanterietätigkeit. Auf der Stadt selbst lag schweres englisches Feuer. Bei den Kämpfen am

27. August um Thillooy tat sich das Infanterie-Regiment Nr. 206 besonders hervor. Seine 9. Kompanie hielt den Westrand des Ortes, obwohl sie durch feindlichen Einbruch nördlich von ihr im Rücken bedroht war, bis zur letzten Patrone und dann mit dem Bajonett. Aus selbständigem Entschluß kam ihr die dritte Kompanie desselben Regiments zur Hilfe und warf den Feind aus dem Orte wieder hinaus.

Nördlich der Somme erneuerte der Feind am frühen Morgen seine Angriffe zwischen Fiers und Curly. Bei Hardecourt drang er in unsere Linien ein. Im Gegenangriff warf ihn das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 unter Führung seines Kommandeurs, Major Otto, im Verein mit heftigen Kompanien wieder zurück.

Zwischen Somme und Oise blieben Vortruppen vor unseren neuen Stellungen in Gefechtsführung mit dem Feinde, der am 27. August nur zögernd, gestern schärfer über Compiègne-Bellou-Nesle-Foliot-Suzoy folgte. Sie zwangen ihn mehrfach zu verlustreichem Angriff und wichen dann aus. Schwermüde von Noyon griff der Feind nach härtester Feuerüberbereitung unsere alten Stellungen an. Sie waren von uns nicht mehr besetzt. Noyon lag unter schwerem Feuer der Franzosen. Die Stadt liegt vor unserer Kampffront.

Nördlich der Aisne nahm der Feind unter Erziehung von Amerikanern seine Angriffe wieder auf. Unschweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Am Pasly Kopf schlugen Kavallerie-Schützen-Regimenter fünfmal den Ansturm des Feindes zurück. Mehrere Panzerwagen wurden zerstört.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf

Die Lage ist mit Recht dem Kampfe auf dem Vorkeld einer Festung verglichen worden. Aber wir hatten durch unsere Frühjahrsoperationen dieses Vorkeld so weit hinausgeschoben, daß uns Raum genug bleibt, den der Gegner uns noch lange nicht abgerungen hat. Selbst wenn es ihm noch in diesem Jahr gelänge, käme er am Ende dort — wo er am Anfang dieses Jahres und im Jahre 1917 stand. Aber in ganz anderer Verfassung käme er vor unserer Stellungslinie Douai-Quentin-Laon-La Fère, nämlich erschöpft. . . Und dieses kampferstarrte Vorkeld wird in einer ganz besonderen Weise verteidigt, nämlich zonenweise. Vergleicht man unsere Stellungslinie von Ende Juli mit unserer jetzigen, so ersieht man, daß die neue von Roux an der Scarpe aus fast gleichlaufend mit der früheren ist. Einzige bei Vapaume ist eine größere Ausbuchtung, die sofortig nach Westen vorspringt. Vapaume selbst hat keinerlei strategische Bedeutung mehr, und wenn der Feind von den Hügeln von Grevillers und Biesvillers in die ehemals fruchtstrotzende Vapaumentiederung schaut, sieht er in ein Trichterfeld, das all die behabigen Orte und festen Acker verhängt, um die vor zwei Jahren der Kampf ging und deren Spur kaum noch zu finden ist.

Um diese paar Kilometer Vorkeldeslänge zu gewinnen, das unsere Offensive uns in wenigen Tagen einbrachte, stürzten englische Massen wochenlang! Es ist Haig nach allen Entwürfen der Durchbruchversuche und Gegenoffensiven hochster Art nichts anderes übrig geblieben, als weiter unsere Front abzufühlen, ob doch schwache Punkte zu finden wären. Im übrigen aber endet diese beharrliche Massenoperation genau wie früher. Wobei stets die Frage ungelöst bleibt, wann der deutsche Gegenstoß die Zeit für gekommen erachtet, aus der Beharrungslage herauszutreten.

Kleine Kriegspost.

Rassel, 28. Aug. Das Befinden der Kaiserin macht so gute Fortschritte, daß von der Herausgabe weiterer ärztlicher Berichte Abstand genommen wird.

Neueste Meldungen.

Keine französischen und englischen Reserven mehr.

Genf, 28. Aug. In dem Pariser Blatt „Victoire“ werden ernste Besorgnisse vor einer ungünstigen Wendung der Kriegslage in den nächsten Wochen ausgesprochen, da die Franzosen und Engländer über namhafte Reserven in absehbarer Zeit nicht verfügen können. Die ganze Hoffnung der Entente beruhe auf einem rascheren Tempo der amerikanischen Operationen.

Marshall Foch mahnt zur Geduld.

Genf, 28. Aug. „Havas“ meldet: Präsident Poincaré und Ministerpräsident Clemenceau besuchten die Kommandostelle General Fochs und überreichten ihm den Marschallstab, wobei Poincaré eine Ansprache hielt. Foch antwortete, man müsse sich vor allzu großem Optimismus hüten wie vor großer Entmutigung. Die Franzosen müßten sich mit Geduld wappnen.

Kein Durchbruch beabsichtigt?

Genf, 28. Aug. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ sagt, der Jued der Kämpfe sei kein Durchbruch. Der Feind hätte sich zur Offensive vorbereitet, er sollte nur zur Defensiv gedregt werden.

Britisches Eingeständnis der sibirischen Niederlage.

Genf, 28. Aug. Der Berichtsführer der „Times“ meldet aus Charkiv, in ganz Sibirien habe die Tätigkeit der Sowjettruppen zugenommen. Er gibt zu, daß die Ententetruppen eine Schlappe erlitten haben und sich zurückziehen mußten.

Der räuberische Einfall der Entente in Rußland.

Moskau, 28. Aug. In einer Auslassung des amtlichen Blattes „Iswestija“ wird dem von der Entente verbreiteten Märchen, sie kämpfe in Sibirien auch gegen beabsichtigte deutsche Kriegsgefangene, scharf entgegengetreten. Diese Erklärung sei nur eine verzweifelte Ausrede der Entente, um dem räuberischen Einfall in Rußland den Schein der Berechtigung zu geben. Nicht deutsche Truppen oder deutsche Kriegsgefangene seien es, gegen welche die Entente sich wenden wolle, sondern es sei die russische Sowjetregierung, der ihr Kampf gelte.

Freies Geleit von Deutschland erbeten.

Moskau, 28. Aug. Nach der amtlichen „Petersb. Tel.-Agentur“ warten der englische Geschichtsträger und der amerikanische Gelehrte auf die Zusage freies Geleits durch Deutschland, um abreisen zu können.

Japan marschiert als „Retter“ nach Rußland.

Genf, 28. Aug. Aus Tokio wird gemeldet: Die militärische Kommission für Sibirien besteht aus 16 Vertretern des Meeres, der Flotte, des Handels und der Industrie. Der Minister des Auswärtigen sagte in der ersten Sitzung der Kommission Japan habe beschlossen, Sibirien zu retten; damit Rußland gerettet wird. Es wird Lebensmittel schicken und Ruhe und Ordnung wiederherstellen. Japan wird es vermeiden, sich in die innere Politik Sibiriens einzumischen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Unglücksfall.

Oldenburg, 28. August. (tu.) Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg glitt auf der Fahrt von Oldenburg nach Rastede auf der schlüpfrigen Landstraße seitwärts aus und prallte heftig auf. Dabei wurde der Fürst verletzt. Besinnungslos wurde er in das Garnisonlazarett gebracht, wo der Bruch von zwei oder drei Rippen festgestellt wurde. Später wurde der Großherzog im Krankenautomobil nach seiner Sommerresidenz gebracht.

Die finnische Abordnung im Großen Hauptquartier.

Stockholm, 29. August. (tu.) Nach einer Meldung aus Helsingfors im Svenska Dagblatt wurde die finnische Abordnung für die Königswahl vom Reichskanzler im Großen Hauptquartier empfangen.

Der Riesenkampf im Westen.

Basel, 29. August. (tu.) Der Matin meldet: Das Ausweichen der Deutschen verhindert in jedem Falle die volle Durchführung unserer strategischen Zwecke. Augenblicklich ist die Lage die, daß fast die ganze englische Armee, die Hälfte der französischen Armee und der Hauptteil der Amerikaner in den Kämpfen stehen, die wir seit länger als Jahresfrist vorbereiten, um zu Ende zu kommen.

Zunehmende Unzufriedenheit der französischen Bevölkerung.

Genf, 29. August. (tu.) In seiner „Victoire“ weist Herve auf die weitgehende Unzufriedenheit des Volkes hin, daß die schwachen franko-britischen Reserven durch die Offensive völlig aufgezehrt seien.

Der Kampf in der Trichterwüste.

Berlin, 28. August.

Schritt für Schritt mühen sich die Engländer, die Somme-Wüste zurückzuerobern, aus der sie März dieses Jahres von dem übermächtigen deutschen Ansturm so eilig hinauszugeworfen wurden. Anders als die Engländer versteht die deutsche Verteidigung, die taktischen Vorteile der Trichterwüste zu nutzen. Jedes genommene Dorf, das in Wirklichkeit ja seit langem aus nichts besteht als einer Tafel mit der Aufschrift „Dies war Bogotres“ oder „Dies war Martinpud“, muß vom Feinde mit erheblichen Opfern bezahlt werden und führt dabei die Truppe nur immer weiter in eine Wüste ohne Unterkunft, ohne Wasser, ohne jedes Hilfsmittel.

Am 26. August setzten die Engländer ihre Angriffe auf der ganzen Front nördlich der Somme fort. Von 7 Uhr früh an hegte ein Ansturm den anderen. Artillerievorbereitung und Infanterieangriff gingen ineinander über. Um Mittag bog die deutsche Verteidigung einem starken englischen Angriff aus. Die Engländer kamen bis Longueval und den Felleuse-Wald, aber ein deutscher Gegenstoß warf sie wieder zurück. Weiter südlich griffen sie wiederholt von Suzanne heraus an. Allein die flankierenden deutschen Batterien erschlugen jeden englischen Angriff. Das kümmerliche Wetter behinderte erheblich die englische Flugtätigkeit.

Die deutschen Jagdstaffeln fanden in der Luft kaum Gegner. Sie gingen deshalb auf 100 Meter herunter und nahmen die englischen Gräben unter das Feuer ihrer Maschinengewehre.

Um die Zukunft Polens.

Warschau, 28. Aug. Heute beginnen hier die Beratungen, die den Abschluß der jahrelangen Verhandlungen und besonders der Besprechungen der letzten Zeit bringen sollen.

Durch die Reisen des Direktors des polnischen Departements des Auswärtigen, Prinzen Janusz Radziwill, sowie des Berliner Vertreters der polnischen Regierung in Berlin, Grafen Rastorfer ins Hauptquartier nach Wien und Berlin ist nach allen Seiten hin eine Klärung der polnischen Frage in ihren entscheidenden Grundfragen erfolgt. Namentlich kam es den beiden polnischen Herren darauf an, daß der alte Wunsch der Polen bei Beschlüssen über das Königreich Polen gehört zu werden, erfüllt werde damit in gemeinsamer Arbeit die polnische Frage gelöst werde. Die Grundlage, die man von allen Seiten angenommen hat, ist eine enge Anlehnung des neuen Polen an die Mittelmächte. Dabei ist die Frage anscheinend noch immer offen, in welcher Weise die Anlehnung staatsrechtlich formuliert werden soll. Nur soviel ist sicher: Durch den Abschluß militärischer, wirtschaftlicher und verkehrspolitischer Verträge mit dem Deutschen Reich, die sobald sie unterzeichnet sind, in derselben Form auch der Habsburgischen Monarchie unterbreitet werden, tritt Polen in das mitteleuropäische Staatenystem ein und wird hinfür seine Weiterentwicklung im engsten Verein mit ihnen anstreben.

Die Beratungen, die heute in der alten polnischen Krönungsstadt beginnen, werden voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein. In manchen Kreisen hofft man, bereits in drei, vier Wochen am Ziele zu sein, d. h. die Königswahl vornehmen zu können. Da man von einer Königswahl durch den Randtag Abstand genommen hat, weil man jetzt keine Wahlbewegung entfesseln möchte, wird die Regierung gemeinsam mit dem Regentenschaftsrat und den Parteiführern den Wahlakt vollziehen. Man darf wohl heute behaupten, daß Erzherzog Karl Stephan, nach dem Ausscheiden aller anderen Kandidaten, einziger Kandidat zur Königswahl ist. Sobald der neue König den Thron bestiegen hat, über die Zivilverwaltung der Okkupationsmächte auf. Polen beginnt dann sein eigenes staatliches Leben. Noch einmal hat die Vorbereitung dem schwer heimgegangenen Volke sein Schicksal in die Hand gegeben. An dem Polenworte wird es sein, es machtvoll und stark zu gestalten. Alle Vorbedingungen sind dazu geschaffen.

Beim Scheich der Senussi.

Der Führer im tripolitanischen Aufstand.

— in Konstantinopel, 28. August.

Nicht nur die Araber, auch alle Türken und die Verbündeten der Türkei, die augenblicklich hier an der „Schwelle nach Äfen“ stehen, haben der für morgen angekündigten Ankunft Mehmet Mohammed Alis mit großem Interesse entgegen, kommt doch der große Scheich der Senussi, der Führer im tripolitanischen Kampf gegen Italien, als Bote des Sieges, als Kämpfer, daß das Stück Erde, das sechsjähriger Kampf noch immer nicht in Italiens Hand brachte, auch ferner im Kampf beharren

und den verdachten Feind nicht auf dem heiligen Boden Fuß lassen sollen wird.

Scheich Mehmet Mohammed Ali ist 60 Jahre alt. Noch nie hat sein Fuß europäischen Boden betreten, wie hat der im Haß gegen die fremden Unterdrücker aufgelegte eine Reise unternommen, die nicht dem hohen Ziele galt, das Reich der Senussi auszubreiten, das einst sein Großvater stiftete und das jetzt weiten Araberländern der Hedschas, von Ägypten, Tripolis und Marokko beherrscht. Mohammed Ali wird hier mit dem Sultan in der heiligen Wüste zusammentreffen, als dessen Vertreter in Tripolis er sich betrachtet. Und hier wird er auch das Gelübde erneuern, im Kampf gegen die Eindringlinge nicht zu ermatten. Langsam, ganz langsam beginnt der „heilige Krieg“ Früchte zu tragen, von denen sich der Verband einst nichts träumen ließ.

Dortin, so sagte ein Begleiter des Scheichs, wo Senussi leben und wirken, wird kein Unterdrücker dauernd seinen Fuß setzen. Und der türkische Kriegsminister und Generalissimus, Enver Pascha, der in der Cyrenaika mit Mohammed Ali Seite an Seite steht und sein Freund war, weiß, daß niemals ein Senussi-Scheich sein Wort brach. Mohammed Ali kennt außer Kampf und Gebet keine Abwechslung, keine Ruhe, keine Erholung. In heiligen Wäldern lebend, deren Deutung er immer und immer wieder unter die Menge seiner Gläubigen trägt, entwirft er nebenher Schlachtpläne. Nicht lange will er hier weilen. Bald geht er nach Tripolis zurück, um den Kampf fortzusetzen und zu Ende zu führen.

Wie Mohammed Ali und sein Gefolge Tripolis verlassen? Wie sie nach Wien kamen? Das ist sein Geheimnis. Wie denn überhaupt der Versuch außerordentlich anstrengend und schweißig ist. Nur soviel teilten die Begleiter des Scheichs mit, daß die Italiener aus dem Inneren von Tripolis vollständig verdrängt und an allen Handplätzen in dauernder Gefahr sind, zumal die Empörung über die Zwangsrekrutierung in Nordafrika, die der Verband vornimmt, schnell um sich greift. „Niemand“, so erklärte der Scheich einer Abordnung des Senussi-Ordens aus Anatolien, „wird ein Fremder über Tripolis herrschen, niemals wieder ein Fremder über die Lande des Islam.“ Und seine Augen leuchteten, als blühten sie in eine schmerzvolle Zukunft Nordafrikas. . .

Die Lage des Beharrens.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Der Gegner hat die Kampffront weiter ausgedehnt; die Schlacht wütet jetzt von der Aisne bis nördlich der Scarpe, aber auffällig bleibt dabei die Uneinheitlichkeit des gegnerischen Angriffes, der an einzelnen Brennpunkten, so vor allem vor und beiderseits Vapaume, gänzlich aus dem Rahmen eines großangelegten strategischen Planes herauszufallen scheint und im Noyon um rein örtliche Ziele sich verkehrt. Bedingt wird dieses Verhalten des Gesamtangriffes einmal dadurch, daß ein einseitiges Vortragen des Sturmes solche Menschen- und Artilleriemassen erfordert, wie sie dem Gegner trotz allem nicht zur Verfügung stehen, dann aber auch durch die Taktik der Obersten Heeresleitung. Unsere Verteidigungsart ist gekennzeichnet durch geschickte Linienführung und Linienveränderung, die im entscheidenden Augenblick (wie bei Albert und vorher bei Montbider) dem Gegner plötzlich die Angriffsbasis entzieht, so daß er Zustöße ausführt und dann von neuem ansetzen muß, ferner aber durch unser Prinzip der Vorkeldverteidigung durch unsere Infanterie- und Maschinengewehrgruppen, die den feindlichen Stoß schwächen, bis er dann (wie am Montag bei Moncho, das 9 Kilometer südlich der Scarpe liegt) gegen unsere bereitstehende Infanterie und Artillerie anprallt und abprallt. An anderen Stellen treten Gegenaktionen mit aller Kraft ein. Dieses ganze eigenartige System des reinen Bewegungskrieges läßt sich aber nur bei Truppen ausführen, deren einzelner Mann und Unterführer zum Selbsthandeln erzogen ist und dennoch fest in der Hand der obersten Schlachtenführung bleibt. Darin liegt die Sicherheit der deutschen Abwehr begründet, die ein Kampf der Organisation und des Geistes gegen die Materie genannt werden ist und auch jetzt wieder die Oberhand behält. Wenn allein vor der Arme Below bisher elf britische Infanteriedivisionen festgehalten wurden und besonders an der Aisne und bei Vapaume immer wieder riesige Kampfgeschwader zur Niederwälzung unserer Verteidigung vorgeschickt werden, ist, gemessen allein am Geländegewinn, der Charakter dieses Kampfes klar: Beweglichkeit auf unserer, beharrliches Verbleiben und Warten auf der anderen Seite. Und der Marschall Haig hat sich von jeder dadurch ausgezeichnet, daß er bei der Tatsache, die starken Bataillone in der Hand zu haben, stets verlagte, wenn es höhere strategische als rein taktische Ziele galt.

Nah und Fern.

Die Eröffnung der Leipziger Messe am Sonntag fand unter großem Andrang fremder Besucher statt. Das Messegelände hatte bis Sonnabend 87 000 Fahrgastbescheinigungen ausgestellt, welche sich bis zum Sonntag auf 90 000 erhöht haben. Die Zahl der am Geschäft beteiligten Besucher der Herbstmesse muß also auf 100 000 geschätzt werden. Die Kaufhäuser sind voll besetzt. Es herrscht ein ungemein reger Geschäftsverkehr. Die Branchen der Leipziger Messen, wie die Keramik, die Spielzeugindustrie usw. finden das gleiche Interesse wie die neuen Messen, die Nahrungsmittelmesse, die Wollmesse, die technische Messe und die Verpackungsmittelmesse.

Über das mangelhafte Papier der Postkarten wird viel geklagt. Die Handelskammer Leipzig ersuchte den Deutschen Industrie- und Handelskongress, beim Reichspostamt dahin vorstellig zu werden, daß die Postkarten durch eine bessere Leinwand gebrauchsfähiger gemacht werden. Beim jetzigen Zustand läuft beim Beschreiben der Karten die Tinte aus, ein Kopieren ist unmöglich.

Badische Orden für Sozialdemokraten. Unter den Ordensverleihungen zum Verfassungsjubiläum sind die an zwei sozialdemokratische Landtagsabgeordnete bemerkenswert. Der zweite Vizepräsident Geiß und der Schriftführer der Zweiten Kammer, Stöckinger, haben beide den Bähringer Löwenorden angenommen.

Londoner Wetten auf Kriegsschluß. Bei der Wettabteilung des Bureau Lloyd in London werden augenblicklich wieder umfangreiche Wetten über die Dauer des Krieges abgeschlossen. Es werden Prämien von 25 % dafür gezahlt, daß der Krieg bis zum 31. März 1919 beendet sei, und Prämien von 50 bis 60 % dafür, daß er am 1. Juli bzw. 30. September 1919 sein Ende erreicht hätte.

Es fehlt an Schnupfenstücken. Neben den Kupfermünzen fehlt es im täglichen Verkehr besonders an Schnupfenstücken. Die erheblichen Ausprägungen dieser Geldmünzen machen sich im Zahlungsverkehr wenig geltend; es scheint, daß entweder Vermutungen im Umlauf vorhanden sind oder eine bedeutende Abwanderung dieser Münze nach den besetzten Gebieten erfolgt. Die Knappheit an Schnupfenstücken wird jedenfalls im Kleinverkehr lebhaft empfunden. Fünftausendstücke sind anscheinend mehr vorhanden.

Neuer Betrug im Lebensmittelhandel — Lupinensamen statt Kaffee. Ein Mitglied des Berliner Kriegswirtschaftsrates macht darauf aufmerksam, daß seit einigen Wochen in den Kreisen der Lebensmittel-Belanger ein neues Objekt aufgetaucht ist, das zwar reichlichen Absatz findet, aber bei den Käufern Argus hervorrufen. Unter der Bezeichnung „arabische Kaffeebohnen“ wird ein angeblicher echter Kaffee angeboten, der aus kleinen braungebrannten Bohnen besteht, die viel kleiner als Kaffeebohnen sind. Gezahlt wurden für „Mokka“ 24 bis 25 Mark das Pfund. Diese Geschäfte sind ein ganz gemeiner Betrug, denn die angeblichen Kaffeebohnen sind nichts weiter als Lupinensamen, der gebrannt worden ist und kaffeeähnlich aussieht. Für Lupinensamen-Kaffeeertrag ist der Höchstpreis auf 84 Bfennia für das Pfund festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 29. August.

Merkblatt für den 30. August.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁷	Monduntergang	4 ⁵¹ N.
Sonnenuntergang	7 ⁵⁸	Mondaufgang	—

Die Dreipennigmarke bleibt. Die braune Dreipennigmarke ist doch nicht ganz ein Opfer des Weltkrieges geworden, wie es kürzlich hieß. Sie lebt weiter und zwar in den Zeitungsendungen und Nachrichtenendungen an Zeitungen. Denn auf Grund der Befreiung des Gesetzes über die Erhöhung der Reichsabgabe von den Post- und Telegraphengebühren vom 26. Juli 1918 sind von der Reichsabgabe befreit: Drucksachen, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten, wenn die Zeitungen oder Zeitschriften vom Verleger an andere Zeitungsverleger oder an Personen vertrieben werden, die sich nicht gewerbsmäßig mit dem Vertrieb dieser Zeitungen oder Zeitschriften befassen; ferner solche Drucksachen, die nur politische, Handels- oder Nachrichten allgemeiner Bedeutung enthalten, wenn diese

Nachrichten von Nachrichtenbüros an Zeitungen, Zeitschriften oder Zeitungserleger verschickt werden. Die näheren Bestimmungen werden durch die Postordnung erlassen. — Es sind also gerade die Zeitungen und Nachrichtenstellen, die der Dreipennigmarke das Leben gerettet haben.

Gegen die Untersuchung von Postpaketen kämpft die Presse aller Parteien und macht der Reichspost den Vorwurf, daß sie ihre heiligste Ueberlieferung und Pflicht verletze, wenn sie zulasse, daß nicht zur Post gehörige Beamte vor den Schaltern die aufzugebenden Pakete durchsuchen. Von juristischer Seite wird darauf hingewiesen, daß niemand verpflichtet ist, sein Paket untersuchen zu lassen, wenn er es wieder mit nach Hause nimmt.

Geschäftsbericht des Vöndlichen Vorkursvereins zu Krögis auf die Zeit von 1917 bis 1918. Der Geschäftsbericht für 1917/18 entspricht dem 56. Geschäftsjahr. Die Geldflüssigkeit und der sich immer mehr ausprägende Scheck- und Ueberweisungsverkehr haben eine bedeutend gesteigerte Bewegung der einzelnen Kontos und einen noch nie erreichten Umsatz hervorgerufen. Dementsprechend ist auch das Gewinnergebnis. Die Hypothekenaugenstände haben sich etwas verringert. Das Spareinlagen-Konto ist um wiederum 3 Millionen Mk. gewachsen. Infolge eingetretener ungünstiger Verhältnisse macht sich die Zwangsversteigerung einiger beliebiger Objekte notwendig, wobei jedoch ein Verlust voraussichtlich ausgeschlossen bleibt. An Kriegsanleihe sind bisher 12 Millionen Mk. bei dem Verein gezeichnet worden. Der Gesamtumsatz beträgt 258 935 305,37 Mk. gegen 157 121 466,80 Mk. im Vorjahre. Der Reingewinn hat eine Höhe von 178 936,70 Mk. (im Vorjahre 156 920,25 Mk.); es kann somit bei Genehmigung der Gewinn-Verteilungsvorschläge der Dividendschein Nr. 5 mit 12,60 Mk. eingelöst werden.

Zum Besuch des österreichischen Kaiserpaars in Dresden. Nach der Rückkehr von Moritzburg begaben sich Kaiser Karl und Kaiserin Zita in die österreichisch-ungarische Gesandtschaft, woselbst bei dem Gesandten Baron Braun die österreichisch-ungarische Kolonie empfangen wurde. Später fand im Palais auf der Jüdenborsstraße bei Prinz und Prinzessin Johann Georg ein Abendessen im engsten Kreise statt. Nach herzlicher Verabschiedung trat das österreichische Kaiserpaar um 7 Uhr 20 Minuten die Abreise nach München an. — Kaiser Karl hat ein Handschreiben an den König von Sachsen gerichtet, in dem er ihm nach Ausdruck der treuen Waffenbrüderschaft, welche die österreichisch-ungarische Armee mit den tapferen sächsischen Truppen vereint, zum Oberstinhaber des Infanterie-Regiments Nr. 107 ernannt. Dieses Regiment ist ein neues aus Salzburgern und Kärntnern gebildetes Regiment, das sich bei den diesjährigen Kämpfen in den Sieben Gemeinden unvergänglichen Ruhm erworben hat. — Der König von Sachsen verlieh dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Burian den Hausorden der Rautenkrone.

Deuben. Von zwei jungen Leuten, die selbstgeammelte Pilze genossen hatten, starb hier der 19-jährige Fabrikarbeiter Albert Weniger, weil er, wie man annimmt, nach dem Essen Wasser getrunken hatte.

Dresden. Ein Hochkapler und Heiratschwindler ist hier festgenommen worden. Als Dr. med. Edjordes, Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden aus Berlin-Charlottenburg, wußte sich der am 19. März 1891 in Dresden geborene Hausdiener Heinrich Edwin Jordan in zahlreichen Fällen mit heiratslustigen Damen bekannt zu machen. Diesen schwindelte er vor, er sei ein reicher Grieche und in Dresden in Kliniken als Assistent tätig. Der elegant auftretende Schwindler wußte in geschickter Weise seine augenblickliche Geldverlegenheit vorzubringen und erlangte so mühelos hohe Summen. Der Gauner soll in Berlin wohnen und ab und zu nach Dresden gekommen sein, wo er sein Unwesen seit einem Jahre getrieben hat.

Radeberg. Die Schulen haben bisher 800 Zentner Laubfütter abgeliefert. In den großen Ferien sind allein 200 Zentner gesammelt worden.

Rüggshendroda. Kassierer Paul Geißler ist einstimmig zum Bürgermeister von Orttrand gewählt worden.

Kleinharthmannsdorf bei Freiberg. Von einem schweren Brandunglück wurde der Gutsbesitzer Kirchhölzel hier heimgeführt. Er war mit Kornemägen beschäftigt. Während er noch einmal aufs Feld fuhr, sollten die Mägen in der Scheune abladen. Bei einbrechender Dunkelheit hängte eine Magd eine Laterne in der Scheune auf, die herunterfiel und explodierte. Im Nu standen die vollbeladenen Wagen und bald die große Scheune in Flammen, die vollständig niederbrannte. Der Ortsfeuerwehr und der Fabrikfeuerwehr der Firma Haug u. Leonhardt in Eppendorf gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Besitzer erleidet großen Schaden, da außer Getreide auch Heu und Kohlen verbrannt sind.

Burgstädt. Bei dem am Sonnabend über der hiesigen Gegend niedergegangenen Gewitter wurden in Diehensdorf die 22-jährige Margarethe Moller aus Görlitz und die 16 Jahre alte Elli Ritter aus Thelka bei Leipzig vom Blitze erschlagen. Die beiden Mädchen waren bei dem Gutsbesitzer Max Weiße bedienstet und befanden sich auf einem Kartoffelfelde, als sich das Gewitter entlud. Die verunglückten Mädchen eilten schnellstens nach Hause, wurden aber etwa 200 Schritt vor ihrer Behausung von einem Blitzstrahl getroffen. Beide waren tot.

Waldorf b. Löbau i. S. Einen unzerfurchlichen Anfang nahm ein Lebensbund, den ein junges Paar jetzt schloß. Im hiesigen Dorfe sollte am letzten Sonnabend die Hochzeit eines jungen Landwirts mit einer Gutsbesitzerstochter festlich begangen werden. Man hatte sich für den Hochzeitstag den letzten Tag des ersten „fleischlosen“ Woche gewählt, und die Wahl dieses Tages sollte dem jungen Paare und den zahlreichen Gästen recht verhängnisvoll werden. Wie man vermutet, kühlte irgendein abgewiesener Freier seine Rachegefühle dadurch, daß er der Behörde Mitteilung machte von den für Festbraten und dergleichen zusammengebrachten Fleischvorräten, vielleicht auch von Kuchen und ähnlichen Kriegszugewohnten Leckerbissen. Mit rauher Hand mußte die Staatsgewalt, so ungern sie es wohl in Rücksicht auf das junge Paar getan haben mag, zur Beschlagnahme all der schönen Herrlichkeiten schreiten, bei deren bloßen Erwähnung die seligen Friedenszeiten in Erinnerung kommen. Die allgemeine Verbitterung und Betrübnis, die diese Beschlagnahme hervorrief, wich aber bald einer echten Hochzeitsfröhlichkeit, als es den Brautleuten unter Mithilfe aller Freunde und Nachbarn gelang, markenfreie und „strassfreie“ Lebensmittel in genügender Fülle herbeizuschaffen. Die Hochzeitsfeier konnte, allerdings unter Schwierigkeiten zu Ende geführt werden, doch dürfte für die Veranstalter der Hochzeit ein gerichtliches Nachspiel wegen Vergehens gegen die Bestimmungen der Fleischverordnung nicht lange auf sich warten lassen.

Wurzen. Montag nachmittag ging über die hiesige Gegend eine Windhose hinweg, die sehr großen Schaden verursacht hat. Es wurden Dächer abgedeckt, Bäume entwurzelt, Telegraphenleitungen umgestürzt. Schwer beschädigt wurden die an der Dresdener Straße gelegenen Fabriken von Lieder und von Schiemann. Auch im Nachbardorf Kötzsch hat die Windhose großen Schaden verursacht.

Meerane. Durch eine Windhose wurde auf der Hohenstraße und bei Seiferth und Demmeritz großer Schaden an den Obstbäumen angerichtet. Starke Bäume wurden ausgerissen und geknickt. Zentnerweise lag das Obst, besonders Äpfel, am Boden.

Blauen. Wegen Doppelhebe wurde der Werkmeister Tresener hier von der Strafkammer des Landgerichts zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die zweite Gattin, die mit Tresener hier wohnte und ihm einige Kinder geschenkt hatte, wußte nichts von der ersten, sich auswärts aufhaltenden Frau.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunko in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunko, beide in Wilsdruff.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, den außerordentlich reichen Blumenschmuck und das Beileid beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen

Ernst Heinrich Reichmann

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.

Grumbach, am 28. Aug. 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für unseren Landbezirk

Birkenhain-Limbach

suchen wir sofort oder 1. Oktober einen gewissenhaft. Zeitungs-Austräger. Geschäftsstelle d. Wilsdruff. Tageblattes.

Winter-Spinatsamen,

2 Pfd. 5,40 Mk., empfiehlt

W. Heinzmann,

Kesselsdorf. 3100

Schlosser

od. Maschinenarbeiter

sowie

einige Hilfskräfte,

Mädchen oder Burken, sofort gesucht. 3101

W. Schimpert,

Mohorn.

Drucksachen all. Art

liefert sauber und preiswert

die **Buchdruckerei d. W.**

Verloren 3100

von Birkenhof bis Galtelle Birkenhain-Limbach ein Paket, Inhalt: ein Paar hohe Schnürschuh. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung im Birkenhof abzugeben.

Jauer Compenzucker

empfiehlt 3107

Max Berger

vorm. Th. Goerne.

Suche

Knechte, Mäde,

Jungen

in schöne Stellen.

Bertha Döring,

Stellenvermittlerin,

Weistropf bei Wilsdruff.

Verein

Heimatkund

der Amtshaupt-

mannschaft Meissen.

Anmeldungen nehmen

entgegen die Geschäfts-

stelle bei der Amtshaupt-

mannschaft, die

Vertrauensmänner des

Vereins u. d. Gemeinde-

vorstände des Bezirkes.

Jahresbeitrag mind. 1

Mk., juristische Per-

sonen u. Vereine ohne

Rechtsfähigkeit min-

destens 10 Mk. :-

Für die aus Anlaß unserer Silberhochzeit in so reichem Maße zugewandenen wertvollen Geschenke und Glückwünsche wollen wir hierdurch recht herzlich danken.

Vorwerk Wilsdruff. 3100

Richard Zimmermann und Frau

geb. Heinrich.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich 1,20 Mk.

Erdarbeiter

werden angenommen. Abfahrtschein und Schaufel mitbringen. Fahrgehalt wird vergütet. Zu melden beim **Polier Gerhardt, Postgasse, Bismarck-Str.**

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.